

Bernhard Stephan Schneider

*Die heilige
Rita*

*Die Helferin in aussichtslosen
Anliegen –
Die Heilige der Familien*

Paulus

Gewidmet

Meinem geistlichen Vater, H. H. Kanonikus Hans Lustenberger (1924–2007), Chorherr im Stift zu St. Michael in Beromünster.

Er machte mich als Erster mit dem Leben und mit der Spiritualität der heiligen Rita Mancini von Cascia vertraut.

Allen Verehrerinnen und Verehrern der heiligen Rita, welche bemüht sind, nach ihrem Vorbild und durch ihre Fürsprache, die kleinen Kreuze des Lebens zu tragen und zu ertragen und nicht daran zerbrechen.



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

© Paulusverlag, Einsiedeln/Schweiz 2020

Alle Rechte vorbehalten

www.paulusverlag.ch

Satz: Newgen Publishing Europe

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7228-0959-5

Zum Geleit

Mit Rita auf dem Weg zu Gott

Gegen Ende des Prologs schreibt der Autor, H. H. Pfarrer Bernhard Stephan Schneider: „Heilige Frauen und Männer... können hilfreich sein im Aufbau der persönlichen Gottesbeziehung, für den eigenen Weg zu Gott.“ Wie recht er hat! Rita Mancini aus Cascia, als Gattin, Mutter, Witwe und später als gottgeweihte Ordensfrau, spricht jedem ins Herz, der sich mit ihrem Leben und ihrer Spiritualität befasst. Sie zieht uns hinein in eine gnadengeschenkte Intimität mit Jesus und in eine innige Nähe zu Gott.

Selbst gläubige Menschen müssen diese Herzensnähe zu Gott erneuern. Ein kalter Glaube genügt nicht. Die Frage lautet: Wer ist Gott für mich? Wer ist Jesus für mich? Die Welt von heute mit ihrer digitalen Kommunikation – Computer, Handy usw. – bietet grossartige Möglichkeiten. Doch diese Machbarkeit führt leicht zu Zerstreuung, Oberflächlichkeit, Kurzlebigkeit. Inmitten der Spassgesellschaft von heute braucht auch der moderne Mensch die glühende Kraft der Stille und Innerlichkeit als Quelle für wirkliche Lebensqualität. Nur so kann er sich selber als stark erfahren im Kampf des Lebens. Nur so kann er innere Sicherheit gewinnen. So, wie die heilige Rita Stärke erfahren und Sicherheit gewonnen hat.

Ich will an dieser Stelle etwas sehr Einfaches und trotzdem Dramatisches sagen: Menschen mit viel Mittelmässigkeit, wie z. B. Petrus und wohl auch andere Apostel, haben eine unerhörte Erfahrung gemacht. Sie durften

Jesus kennen, mit ihm leben und ihn schliesslich als den Auferstandenen erfahren. Ihr Weg zum heroischen Märtyrertod wurde möglich durch ihre Ostererfahrung; durch die Begegnungen mit dem auferstandenen Christus und durch den Empfang des Heiligen Geistes, der in ihnen fortan lebte und wirkte. Ist diese Erfahrung nicht auch das göttliche Drama einer jeden heiligen Frau, eines jeden heiligen Mannes? Zur Heiligkeit sind wir alle berufen durch die Taufe. Das ist auch der Weg des modernen Menschen, der zum Ziel des Lebens führt.

Mit heiliger Freude feiern wir jedes Jahr Ostern! Doch auf uns fällt bisweilen ein Schimmer von Trauer: „Wenn ich doch auch erlebt hätte, was den Frauen am Grab, den Aposteln, den Emmaus-Jüngern widerfahren ist und geschenkt wurde!“ Dieser wohl verständliche und fromme Wunsch geht von einem grundfalschen Gedanken aus.

Durch die Osterberichte in den Evangelien spricht Jesus direkt in unser Leben hinein. Schauen wir auf Thomas, der bei der ersten Begegnung des Auferstandenen sich nicht im Kreis der übrigen Apostel befand. Thomas ist keineswegs der Ungläubige. Er ist der Zweifler, der Skeptiker mit der Mentalität des modernen Menschen von heute. Er denkt nur an den schauerhaften, vernichtenden Tod des Herrn am Kreuz: „Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meine Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite legen kann, glaube ich nicht.“ Acht Tage darauf kam der Herr wieder in den Kreis der Apostel und Thomas war dieses Mal auch dabei. Thomas war überwältigt, als der Herr in aufforderter, seine Hände und seine Seite zu berühren. Er konnte

nur noch stammeln: „Mein Herr und mein Gott!“ Es wäre unerhört, diesen Bericht zu lesen, ohne den nachfolgenden Worten des Herrn Gewicht zu geben: „Thomas, weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind alle, die nicht sehen und doch glauben!“ (Joh 20,29) Dieses abschliessende Wort des Auferstandenen sollen wir als göttliche Glut in unserer Seele brennen lassen.

Das ist das grosse Wunder im Leben der heiligen Rita! Die Glut des Glaubens brannte in ihrem Herzen, ohne dass sie ihn je gesehen hat. Diese Glut hat einen Namen: die Liebe! Glühend liebte Rita den Gekreuzigten! Im Glauben, dass er auch der Auferstandene ist. Was heisst das für uns? Wenn wir mit Begeisterung und gesegneter Liebe die heilige Rita verehren, so ruft sie uns in Erinnerung, was auch das Geheimnis unseres Lebens sein will und sein muss: „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“ Die vorliegende Publikation von H. H. Pfarrer Schneider will uns hilfreich sein, im Geleit mit der heiligen Rita den Weg der Nicht-Sehenden, jedoch Glaubenden zu gehen. Ein Weg, der durch jeden Karfreitag des Lebens zum sicheren Ostermorgen führt.

+ Karl Josef Romer, Bischof

Der Schweizer Dr. Karl Josef Romer, emeritierter Bischof der römischen Kurie, wurde 1932 in Benken SG geboren. 1958 empfing er die Priesterweihe. Als Seelsorger im Bistum St. Gallen wirkte er zunächst in der Bischofsstadt, später in Sargans. Er war Professor der Theologie in Salvador di Bahia und in Rio de Janeiro. 1975 ernannte ihn Paul VI. zum Titular-Bischof von Columnata. Als Weihbischof in Rio der Janeiro wurde er zur

rechten Hand von Erzbischof Eugênio Kardinal de Araújo Sales. 2002 verlieh die Weltstadt Rio Dom Romer, wie er genannt wird, das seltene Ehrenbürgerrecht. In der Heimat wurde er 2001 als erster und einziger kirchlicher Würdenträger mit dem Adele-Duttweiler-Preis geehrt für seine über 220 Projekte, die er in Brasilien lanciert hatte. Seine Verdienste wurden auch in Rom wohl bemerkt. Johannes Paul II. berief Bischof Romer zum Generalsekretär des Päpstlichen Familienrates im Vatikan. Benedikt XVI. ernannte ihn 2007 zum Kanoniker an St. Peter im Vatikan. 2010 kehrte Dom Romer wieder in sein geliebtes Rio zurück und betreut weiterhin seine Hilfswerke. Er stellt eine Brücke dar in der Rita-Verehrung zwischen Europa und Lateinamerika, wo St. Rita hochverehrt wird. Besonders in Rio, wo ein bedeutender Platz nach ihr benannt wurde und die herrliche Basilika Santa Rita di Cascia steht.

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Prolog | 11 |
| Umbrien – Wo Heilige ihre Spuren setzen | 17 |
| Vita | 22 |
| Blütengeschichten | 114 |
| Verehrung | 122 |
| Spiritualität | 134 |
| Devotion | 138 |
| Devotionalien | 141 |
| Epilog | 146 |

Prolog

Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Anrede dürfte vielen von Ihnen vertraut sein. Drei Jahrzehnte konnte ich zahlreiche Verehrerinnen und Verehrer von Rita Mancini in einer Monatsschrift zu Ehren der Heiligen aus Cascia so ansprechen. Eine lange Zeit, in der ich mit meinen Leitartikeln mithelfen durfte, die Verehrung der heiligen Rita zu fördern und zu festigen. Mit Überzeugung und Herzblut versuchte ich, durch dreissig Jahre der übernommenen Aufgabe gerecht zu werden. Viele Veränderungen gab es in diesen dreissig Jahren im Verlag. Veränderung bedeutet für mich keineswegs eine Absage an mein Engagement für die Verehrung der heiligen Rita. Schon gar nicht das Ende einer Freundschaft mit der Heiligen, die bereits über fast fünf Jahrzehnte hinweg andauerte. Immer wieder wird die Frage laut nach dem Beginn dieser Freundschaft mit Rita Mancini von Cascia. Um diese Frage zu beantworten, sei ein Rückblick in die Vergangenheit erlaubt, welcher als Einstieg in die vorliegende Publikation dienen soll.

„*Es war einmal...*“, so beginnen die Märchen. Da ich kein Märchenerzähler bin, aber dennoch eine märchenhafte persönliche Beziehungsgeschichte vorlegen möchte, beginne ich anders. Aber wie? „*Es begab sich in jenen Tagen...*“, heisst es in der Heiligen Schrift als Auftakt der Erzählung über die Geburt Jesu. Da ich weder Märchenerzähler noch Evangelist bin, und diese vorliegende Publikation keineswegs den Anspruch einer Offenbarung stellt, und

dennoch als eine gute Nachricht viele Menschen erreichen möchte, beginne ich schlicht:

Es war so: Anfangs der Siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts begann meine persönliche Beziehung zur heiligen Rita. Als Theologie-Student stand ich vor einer Semesterprüfung. Eine echte Knacknuss bedeutete mir die folgende Bibelstelle aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Kolossä (vgl. Kol 1,24): *„Jetzt freue ich mich über die Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben, was an den Leiden Christi noch fehlt.“* Diesen Text nun sollte ich unter anderem in der bevorstehenden Prüfung auslegen und erst noch eine Seminararbeit darüber schreiben. War da Paulus voreilig? Überschwänglich? Zu sehr von sich überzeugt? An den Leiden Christi soll ein Mensch, auch wenn er Apostel ist, noch etwas ergänzen können? Geht gar nicht! Das war meine Haltung. Die Hingabe Christi war doch vollständig. In seinem Opfer ist meiner Meinung nach alles enthalten. Das war meine Sicht. Während ich unterwegs darüber nachdachte, begegnete ich einem Dozenten. Ob meiner Geistesabwesenheit erstaunt, sprach er mich an. Wir kamen ins Gespräch. So vertraute ich ihm meine Sorge, mein Unverständnis für das genannte Paulus-Zitat an. Der kluge Mann tröstete mich: *„Das ist gar nicht so schwierig. Ich weiss, wer Ihnen auf die Sprünge helfen kann.“* Wer wohl? Am nächsten Tag brachte er ein abgegriffenes Büchlein mit: *„Die Wunderrose von Cascia“*. Etwas verständnislos nahm ich die alte Schrift entgegen, nur, weil ich nicht unhöflich sein wollte. Das soll mir helfen? Ein frommes Büchlein über

die heilige Rita? Ja, es hat geholfen. Das Leben dieser beeindruckenden Gattin, Mutter, Witwe und Ordensfrau war wie ein Nussknacker. Diese etwas veraltete Biographie half, die besagte Bibelstelle verstehen und auslegen zu können. Nicht nur die Semesterprüfung wurde erfolgreich. Auch mit der schriftlichen Seminararbeit konnte ich punkten und durfte eine Bestnote erreichen. Dieser erste Kontakt mit Rita von Cascia berührte mich dermassen, dass ich sie auch als Fürsprecherin angerufen hatte um eine gute Prüfung und eine erfolgreiche Seminararbeit. Auf Anhieb vertraute ich ihrem Titel: Die Helferin in aussichtslosen Anliegen! Der Anfang einer lebenslangen Freundschaft war gemacht. Dafür war ich dem Dozenten in Luzern zeitlebens und über das Grab hinaus dankbar. Auch der Anfang einer irdischen Freundschaft hatte begonnen: Kanonikus Hans Lustenberger, der spätere Chorherr am Stift Sankt Michael in Beromünster, wurde mein Geistlicher Vater (+2007). Ohne ihn hätte ich die heilige Rita kaum so nah und vertieft kennengelernt.

Die Beziehung zur heiligen Rita profilierte sich immer mehr, immer tiefer. Somit auch der Wunsch, Cascia, Roccaporena, ja, einfach den Lebensraum der Heiligen zu besuchen, ihn zu ertasten, zu erspüren. Da das Budget der meisten Studierenden eher knapp ist, musste ich diesen Wunsch zurückstellen. Durch glückliche Umstände wurde der Wunschtraum dennoch – früher als erhofft – wahr. Eine grosszügige Tante ermöglichte mir 1975, an der Schweizer Wallfahrt zum Heiligen Jahr nach Rom teilzunehmen. Auf der Rückreise waren einige Tage Aufenthalt in Assisi vorgesehen. Wiederum durch glückliche

Umstände wurde ein Abstecher nach Cascia möglich. Nur ein halber Tag Aufenthalt in Cascia und Roccaporena war uns vergönnt. Doch Zeit genug, um den Wunsch zu wecken, möglichst bald wiederzukommen. Diesem ersten Kurzbesuch am Gnadenort im Tal des Flusses Corno sollten viele mehrtägige Aufenthalte folgen; privat, aber auch durch zahlreiche Wallfahrten, die ich bis zum heutigen Tage anbieten und begleiten durfte.

Irgendwann gelangte der Verleger Arnold Guillet mit der Anfrage an mich, ob ich bereit sei, die Texte zu einem Bildband über die heilige Rita zu verfassen. Ich war gerade mal zehn Jahre Priester und erachtete die Anfrage als einen Wink, die Möglichkeit beim Schopf zu packen und der heiligen Rita meine Dankbarkeit für oft erlangte Hilfe zu erweisen. Der Bildband wurde zum Erfolg. Leider ist er vergriffen. Zum Millennium 2000 wurde eine weitere Publikation herausgegeben zur Verehrung der heiligen Rita. Anlass war das Hundert-Jahr-Jubiläum der Heiligsprechung Ritas am 24. Mai 1900 durch Papst Leo XIII. Als sich der Verehrerkreis Ritas durch diese Publikationen verdichtete, entschloss ich mich vor 30 Jahren, eigens zu einer Feier zu Ehren der Heiligen einzuladen an ihrem Gedenktag am 22. Mai. Anfänglich fand die Feier an verschiedenen Orten statt. Nach wenigen Jahren erkannte ich, dass eine gewisse Stabilität der Sache förderlich sein könnte. Von der zentralen Lage und der günstigen Infrastruktur bot sich Einsiedeln als Treffpunkt an. Auf Anfrage gewährte Dr. Georg Holzherr OSB, Abt von Einsiedeln (+ 2012) grosszügig Gastrecht in der Klosterkirche. So durften wir 2019 Silberjubiläum feiern: 25 Jahre

Sankt-Rita-Feier in Einsiedeln, wie immer wohlwollend unterstützt durch die Wallfahrtsleitung vor Ort.

Dieser knappe Rückblick dient als Vorzeichen der vorliegenden Publikation. Sie widerspiegelt den Aufbau und die Vitalität einer langjährigen transzendenten Beziehung. Alles in der Welt des Glaubens ist Beziehung. Vielleicht eine ungewöhnliche, gar befremdende Vorstellung für den modernen Menschen von heute. Schwer nachzuvollziehen für viele, diesen Begriff in der abstrakten Welt des Glaubens anzutreffen. Doch Glaube *ist* Beziehung. Beziehung ist immer ganzheitliche Ausrichtung auf ein „Du“, auf ein reales Gegenüber. In unserer Glaubenswelt auf das „Du“, das wir Gott nennen. Eine wunderbare Wechselbeziehung: Real, vital, spannend und immer voller Überraschungen. Glaube ist lebendiger Dialog zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen, zwischen Gott und den Menschen. Oder lokalisiert ausgedrückt: Zwischen Himmel und Erde. Genau hier setzt die Beziehung zu den Heiligen ein. Wir *müssen* diese Beziehung nicht haben; wir *dürfen* sie haben. Meine Beziehung zu Gott ist nicht besser und nicht schlechter und hängt nicht davon ab, ob und wie viele Heilige ich kenne und verehere. Doch heilige Frauen und Männer, Menschen wie „Du und ich“, können hilfreich sein im Aufbau der persönlichen Gottesbeziehung. Ihre biographische und spirituelle Wirklichkeit kann Motivation sein für den eigenen Weg zu Gott. Ihr Leben und Wirken, ihr Sein, kann Ansporn sein, dass trotz Grenzen und Fehler, Schwächen und Unvollkommenheiten eine intakte Gottesbeziehung aufgebaut werden kann.

Die katholische Kirche bietet eine breite Palette mit Namen von Frauen und Männern an, welche in der Kraft des Heiligen Geistes für uns Moderatoren sein können auf dem Weg zu Gott. Rita Mancini von Cascia ist eine aus ihrem Kreis. Die Intention für diese Publikation ist, ihr Leben und Wirken, besonders aber ihre Spiritualität als Kreuzes-Mystikerin aufleuchten zu lassen. Sowohl verschiedene Quellen waren mir hilfreich als auch persönliche und pastorale Erfahrungen durch vier Jahrzehnte priesterliches Wirken. Alles Erlebte gipfelt in der Überzeugung, dass das Andenken und die Verehrung der heiligen Rita nicht verblassen darf. Warum? Weil ihr Weg gelungen ist; der Weg vom „Ich zum Du“; vom Geschöpf zu seinem Schöpfer; vom Mensch zu Gott; von der Erde zum Himmel. In der Biographie und Spiritualität der heiligen Rita lassen sich jene Ressourcen entdecken, die in jedem Menschen schlummern. Rita entdeckte sie, setzte sie um und machte sie nützlich auf dem Weg zu Gott in einer ganz speziellen Kreuzesnachfolge. Rita hatte den Mut, ihre eigene Geschichte zu leben. Deshalb entsprach ich gerne und mit Freude der Anfrage des Leiters vom Paulus Verlag Einsiedeln, das Leben der heiligen Rita und ihre Spiritualität zu beleuchten in einer neuen Publikation. Immer noch motiviert wie vor drei Jahrzehnten, machte ich mich für dieses Buch an die Arbeit. Das Produkt halten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, in den Händen. Viel Freude beim Lesen und Sinnfindung durch die Begleitung der heiligen Rita von Cascia!

Pfarrer Bernhard Stephan Schneider

Umbrien – Wo Heilige ihre Spuren setzen

Die Umgebung vermag den Menschen zu prägen. Diese altbekannte Wahrheit gilt im Blick auf die familiäre Konstellation, auf die sozialen Verhältnisse, auf die ideelle, wertemässige Ausrichtung der Umgebung. Wie das soziologische Klima Personen zu formen vermag, kann auch die landschaftliche Beschaffenheit ihren Einfluss ausüben. Ein Grossstädter unterscheidet sich in seinem Wesen von einem Bergbauern. Ein Nordeuropäer ist anders gear- tet als ein Südländer. Ein vom Wohlstand geprägter Mitteleuropäer besitzt eine andere Mentalität als ein in Armut lebender Mensch in Pakistan. Auch im eigenen Land kann dieser Unterschied festgestellt werden: Der Deutsche, an der Nordsee aufgewachsen, ist anders geprägt als einer, der im Schwarzwald gross geworden ist. Selbst in unserer kleinen Schweiz sind unterschiedliche Mentalitäten feststellbar von der Landesgrenze nördlich am Rhein bis hinunter an den Lago Maggiore. Nicht zu reden vom sogenannten „Rösti-Graben“ zwischen der deutschsprachigen und der französischsprachigen Schweiz.

In einer Zeit, in der die heutige Mobilität durch den Verkehr auf den Strassen, Schienen und in der Luft – kurz die moderne „Völkerwanderung“ – noch nicht möglich war, mag diese Persönlichkeitsprägung durch die Heimatregion noch unterschiedlicher gewesen sein. Heute tragen auch die sozialen Kommunikationsmittel dazu bei, dass Unterschiede durch Informationen überbrückt werden. Aktualitäten im Weltgeschehen werden durch Television und Telekommunikation überall hingetragen.

Mindestens auf der Informationsebene wird eine gewisse Gleichheit geschaffen. All diese Möglichkeiten durch die fortgeschrittene Mikrotechnik und die unglaubliche Mobilität müssen wir ausblenden, wenn wir das Leben von Persönlichkeiten früherer Zeit überdenken und betrachten. Wenn wir uns an das Leben der heiligen Rita von Cascia herantasten möchten, ist es wichtig, dass wir uns über ihre Herkunft und ihre Prägung einige Kenntnisse aneignen, welche die Landschaft und ihre Heimat beeinflussten. Rita war ganz wesentlich als ein Kind seiner Heimat geprägt. Mit einer einzigen Ausnahme, einer Wallfahrt nach Rom im Heiligen Jahr 1450, kam sie nie über Umbrien, ja nie über ihr enges Tal hinaus, das sie über alles geliebt hatte. Umbrien, die Heimat Ritas, wird das „Grüne Herz Italiens“ genannt. Umbrien liegt eingebettet zwischen den Gebieten der Toskana, welche an das Mittelmeer grenzt, dem Latium und den Marken an der Adria. Eben wie ein Herzstück in der Mitte. Das Land Umbrien (italienisch *Umbria*) setzt sich zusammen aus der grösseren Provinz *Perugia* (mit ca. 2/3 der Fläche) und der Provinz *Terni* (mit ca. 1/3 der Fläche). Umbrien ist in seiner Art einzigartig, weil das Land weder eine Meeresküste kennt noch an eine Grenze zum Ausland stösst wie die angrenzenden Regionen. Hingegen ist die Landschaft geprägt durch den viertgrössten See innerhalb der Nation, den *Trasimenischen See*, welcher in der Biographie des heiligen Franz von Assisi eine Bedeutung einnimmt. Bedeutend ist der *Tiber*, welcher durch Umbrien Richtung Rom fliesst und in den fast alle grösseren und kleineren Gewässer der Region einmünden. Drei

Viertel von Umbrien besteht aus hügeliger Landschaft. Ein Drittel wird von Gebirgszügen eingenommen, vergleichbar mit den Voralpen-Gebirgen in der Schweiz. Der höchste Berg – der *Cima del Redentore* – verzeichnet eine Höhe von 2446 Metern über Meer. Die grösste Ansiedlung ist die Stadt Perugia mit 166'000 Einwohnern. Es folgt die andere Stadt Terni mit 111'000 Einwohnern. Fernab dieser grösseren Provinzhauptstädte liegt Cascia, das kleine Städtchen, welches durch eine Frau namens Rita Mancini auf dem Kanal des Glaubens weltbekannt geworden ist.

Cascia – eingebettet in den Grossraum der Landschaft Umbrien – stellt ein typisches Städtchen der Region dar: Gebaut auf eine Anhöhe wie viele andere kleine Städte und Dörfer. Der Schweizer Priester und Schriftsteller Heinrich Federer (1866–1928) ist ein beliebter, viel gelesener Novellist. Mit grosser Begeisterung verfasste er seine „Umbrischen Reisegeschichtlein“. Der begnadete Schriftsteller konnte sich für Umbrien mit seiner Landschaft und seinen Bewohnern hell begeistern. Diese Begeisterung tat er mit folgenden Worten kund: *„Es sind diese Umbrier dann Leute, die immer das Rauschen eines Brunnleins von den braunen und grauen Felsen herunter im Ohr haben; die den Duft der Pfirsiche in allen Kleidern verbreiten; die auf Holztellern oder aus irdenen Töpfen ihr geringes Gemüse essen. Magere Leute, mit einem gar sanften Auge, das gern in die Höhe und in die Tiefe schaut. Sie tragen schöne, nachdenkliche, ernste Stirnen. Ihre Rede klingt nicht so weich wie die florentinische, aber ebenso höflich und liebenswürdig. Doch haben sie sehnige, derbe Hände, und die*

stark hervorspringenden Gesichtsknochen lassen trotz innigen Augen keinen weichseligen Ausdruck aufkommen. Über der Landschaft läge vielleicht etwas wie leise Schwermut, wenn die umbrische Sonne nicht wäre. Aber diese herrliche, gütige umbrische Sonne! Sie taucht das Gelände und die Hänge in eine so feine, heitere Freudigkeit, dass jeder Reisende davon ergriffen und eigentlich glücklich wird.“ (Heinrich Federer: Auf den Spuren des Franz von Assisi)

Warum die etwas ausführliche Beschreibung dieses Landstücks Umbrien und seiner Bewohner? Aus dieser Region und seinem Volk, welches Heinrich Federer so aufmerksam beschreibt, ging eine ganze Reihe von prägenden Gestalten des christlichen Glaubens hervor, welche für die Geschichte der Kirche von grosser Bedeutung sind. Unvergessliche und unvergessene Personen, die in der Kraft des Glaubens und durch das Wirken des Heiligen Geistes zu Persönlichkeiten heranzureifen vermochten. Der grosse Mönchsvater des Abendlandes – heute als Patron Europas verehrt – Benedikt von Nursia (heute *Norcia*) und seine Schwester Scholastika sind Kinder Umbriens. Franz von Assisi und seine geistliche Gefährtin Klara von Assisi waren geprägt von ihrer Heimat Umbrien. Wenn auch in den spirituellen Ausrichtungen in der Kirche nicht prägend wie ein heiliger Benedikt oder ein heiliger Franziskus, hat Rita Mancini von Cascia auf einem anderen Weg ihren Platz in den Herzen unzähliger Menschen in der Vergangenheit und in der Gegenwart erobert. Auf einem Weg, wie es in der Hügel- und Berglandschaft Umbriens viele gibt: Auf dem schmalen Weg ihrer Christus-Nachfolge als Ehefrau, Mutter, Witwe und schliesslich als Ordensfrau.